

Atemberaubendes Feuerwerk zum Schluss

Hinreissend gespieltes Neujahrskonzert in der Pfarrkirche Seewen

Am 1. Januar konnte bereits zum siebten Mal in der voll besetzten Pfarrkirche Seewen das inzwischen zur Tradition gewordene Neujahrskonzert durchgeführt werden. Im Zentrum des interessanten Programms standen die Interpretationen der ausgezeichnet disponierten und souverän spielenden Klarinetistin Fides Auf der Maur, begleitet vom Orchester «La Chapelle Ancienne».

● VON JOSEF BÄTTIG

Zu Beginn des Konzerts begrüßte Heidi Weber-Wiget, die mit Fides Auf der Maur den Anlass organisierte, die festlich gestimmte Zuhörerschaft, indem sie das neue Jahr mit der Erfahrung der vergehenden Zeit verglich, die in ihrem Fluss für jeden die Möglichkeit eines Wendepunktes bereithält. Mit ihren Glückwünschen verband sie auch den Dank an die verschiedenen Sponsoren wie den Pfarreirat von Seewen, der auch in diesem Jahr die Kirche gratis als Konzertraum zur Verfügung stellte.

Das Konzert wurde mit einem dreisätzigen Concerto von Antonio Vivaldi eröffnet. Diese heitere, zum genauen Hinhören einladende Musik wurde vom Orchester «La Chapelle Ancienne» unter der Leitung seines Konzertmeisters Mario Hutter interpretiert. Die ausserordentliche Klangtransparenz des aus elf Mitgliedern bestehenden Orchesters zeigte bereits mit dieser verhältnismässig kurzen Komposition die grossen Vorteile eines an der historischen Aufführungspraxis geschulten Streicherensembles.

Man war also bereits ein wenig auf die unerwartet kühnen Klangattacken wie den bewusst aufgerauten Ton vorbereitet, womit das auch in technischer



Souverän: Im Zentrum des Neujahrskonzertes in Seewen stand die Klarinetistin Fides Auf der Maur, begleitet vom Orchester «La Chapelle Ancienne».

Bild Manuela Brugger

Hinsicht ausgezeichnet aufeinander abgestimmte Ensemble den Winter aus dem Zyklus «Die vier Jahreszeiten» von Vivaldi interpretierte. Wer glaubte, diese bekannteste Komposition Vivaldis zu kennen, war überrascht, mit welcher herausfordernden Kühnheit, die Moderne vorwegnehmenden Klangdifferenzierung Vivaldi und seine Interpreten ausholten. Wie hier die Erfahrung klarrender Kälte und die Möglichkeiten ihrer Überwindung in die Klangrede umgesetzt wurde, ist nicht nur den einzelnen Spielerinnen und Spielern, sondern vor allem ihrem diskret und dennoch bestimmt anführenden Leiter Mario Hutter zu verdanken.

Nun folgte ein Adagio in Es-Dur für Klarinette und Streichorchester des Romantikers Heinrich Baermann. Die Interpretation durch Fides Auf der Maur zeichnete sich vor allem durch einen wunderbar warmen, beseelten Ton aus, der auch in den weit gezogenen Crescendi vom Pianissimo bis ins Forte, im unglaublich sicheren Ansatz und in der perfekten Meisterung technischer Ansprüche nie forciert wirkte.

Mit einem Andante, das heisst mit dem ersten Satz aus dem dreisätzigen Divertimento in B-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart (KV 137), erhielt man eine Kostprobe von der ungewöhnlichen Begabung des damals erst 16-jährigen Mozart, dessen 250. Geburtstag in diesem Jahr in der ganzen Welt gefeiert wird. Diese Komposition eignete sich ausgezeichnet, um auf das ihr folgende Konzert in B-Dur für Klarinette und Orchester von Johann Stamitz überzuleiten. Fides Auf der Maur meisterte ihren schwierigen Part auch hier mit einer Souveränität, die ganz im Dienste der Komposition stand. Zu den eigentlichen Höhepunkten müssen die wunderbar verinnerlichten lyrischen Passagen im Adagio, aber auch die beiden – übrigens von der Solistin komponierten – Kadenzen gezählt werden.

Mit Mozarts «Kleiner Nachtmusik» (KV 525), diesem Juwel klassischer Heiterkeit und versöhnter Trauer, wurde das Orchester nochmals mit einer normalerweise kaum zu glaubenden Schwierigkeit konfrontiert. So be-

kannt das Werk auch ist, so eingängig seine Hauptthemen erkennbar sind, der Schwierigkeitsgrad für die Interpreten ist aussergewöhnlich. Gerade hier zeigte sich das Orchester «La Chapelle Ancienne» nochmals von seiner besten Seite.

Zum Abschluss spielte Fides Auf der Maur von Franz Danzi die Variationen über «La ci darem la mano» aus Mozarts «Don Giovanni». Zu hören war ein halsbrecherisches, atemberaubendes interpretatorisches Feuerwerk, das in dieser absoluten Selbstverständlichkeit nur von einer aussergewöhnlichen Könnlerin ihres Faches gemeistert werden kann. Hier war alles gefordert: perfekte technische Sicherheit, sich selbst überbietende Spielfreude bei wachsendem Schwierigkeitsgrad, ein Mitgehen und Mitatmen mit dem Orchester wie mit dem Publikum, das sich, begeistert und hingekissen vor charmant verschenktem Können, eine Zugabe aus dem Film «Ulysses Gaze» von Theo Angelopoulos mit der Komponistin Eleni Karaindolu erklatschte.